

Basel im Netz - Ins Netz gegangen..

Autor(en): Reinhard Storz
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2000

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/134ddaa3-551b-448b-ac46-d390877ada47>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

www.Xcult.org – ein unabhängiges Forum für Kunstprojekte im Internet

Reinhard Storz

www.Xcult.org ist ein unabhängiges Forum für Kunstprojekte im Internet und gehört heute zu den bekanntesten Adressen für Schweizer Netzkunst. Das Basler Netzprojekt startete seine Arbeit 1995.

Die Anfänge

Bei früher Kulturarbeit auf dem Internet erwartet man Pionier-Romantik. Tatsächlich ist natürlich wenig Romantik dabei, wenn man sich unter der Last der frühen Technik beugt, regelmässige Systemabstürze erträgt und sich über teure Telefonrechnungen ärgert. Auch der Begriff der Pionierarbeit ist zweischneidig. Der taucht für die frühen Aktivitäten von «Xcult» heute immer häufiger auf; nur kommt sich der «Pionier» dann vor, als müsste er aus dem Altersheim zurückwinken.

Also, die Anfänge: Von Basel aus startete der Autor im Frühling 1995 seine ersten künstlerischen Netzaktivitäten, zuerst als Teil des internationalen Netzwerks «The Thing». Wichtig war in dieser Anfangsphase die Zusammenarbeit mit der Künstlerin Barbara Strebel. Wir benutzten ein älteres Internet-Protokoll

(BBS), denn die ersten Web-Programme von Netscape und Microsoft wurden in dieser Zeit erst entwickelt und bekannt gemacht.

Erste Versuche einer gemeinsamen, künstlerischen Online-Kommunikation erfolgten im Frühling 1995 zwischen Basel und Bern. Fünf Künstler und Künstlerinnen sassen zur selben Zeit an ihren Heimcomputern, schickten sich über das Netz kleine Bilder und poetische Sätze zu, veränderten die Bilder und beantworteten die Sätze (schnell) und schickten sie zurück in die allen zugängliche Mailbox. Die Sache war simpel, der «Kick» einer simultanen Online-Arbeit für alle Beteiligten aber erstaunlich gross.

Die nächste Gemeinschaftsarbeit entstand im Winter 1995/96 in einer kulturhistorisch brisanten Umgebung. Anlässlich des von Martin R. Dean betreuten

Kulturprojekts «Sprechende Körper» richtete Xcult zusammen mit Künstlerinnen und Künstlern im Schaufenster der Skulpturhalle Basel – umgeben von Gipsabgüssen antiker Statuen – Computerstationen ein und realisierte unter dem Namen «Schnittstelle Netzhaut» ein Online-Kommunikationsprojekt. Das Konzept war einfach; den meisten teilnehmenden Künstlern musste jedoch bei der Realisierung geholfen werden, weil sie mit der Technik nicht vertraut waren. Bei den lokalen Printmedien stiess das Projekt auf wenig Verständnis. Die Zeitungsberichte nach der öffentlichen Präsentation waren bissig und voller Vorurteile. (Schlechte Presse gehört natürlich zur Mythenbildung von Pionieren, darauf wollen wir nicht verzichten.)

Apropos Berichterstattung und Rezeption

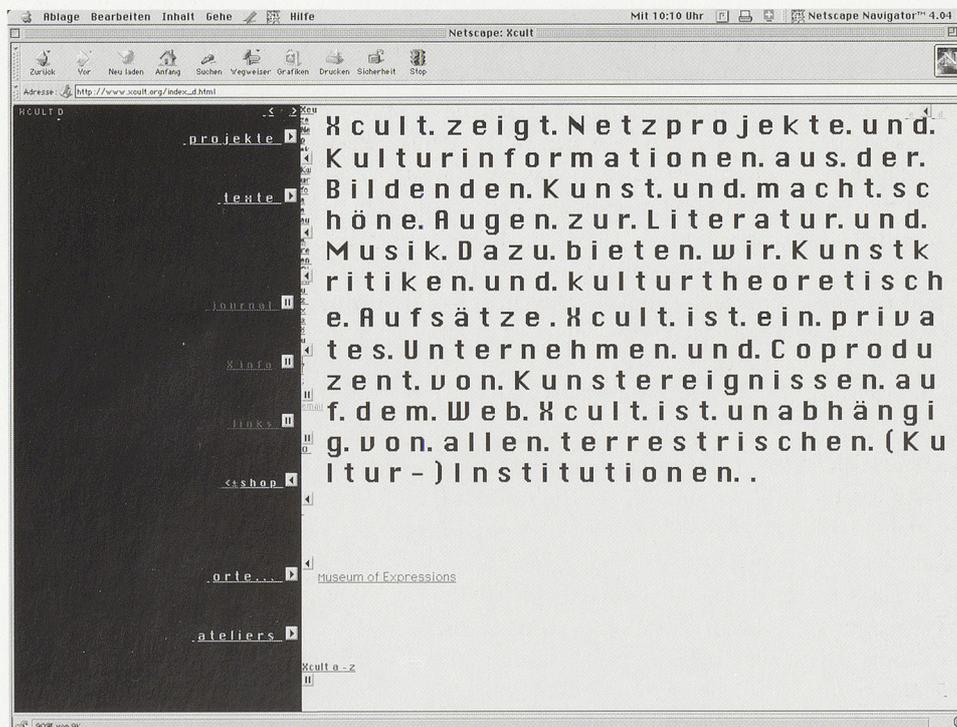
Heute gibt es in der Schweiz allmählich ein paar Kulturjournalisten und -journalistinnen mit Kenntnissen von Netzkunst. Aber meistens schweigen sich die Printmedien zu Kunstprojekten im Netz nobel aus. Noch vor ein bis zwei Jahren war in Kultur-

berichten zum Internet fast standardmässig der Satz zu lesen: es sei doch netter, jemandem persönlich die Hand zu drücken, als im Netz anonyme Kontakte zu knüpfen. Daran zweifelt ja gar niemand, und vor hundert Jahren hat man das bei der Einführung des Telefons auch schon gehört. Aber sind wir nicht froh, die Hände mancher Leute nicht schütteln zu müssen? Und freuen wir uns nicht, dass über den E-Mail-Austausch die alte Kunst des Briefeschreibens wieder eine Chance bekommt? Unterdessen liest man in den Feuilletons und in Kulturzeitschriften häufiger Berichte über Aspekte der Netzkunst. Ein Verdienst der «Basler Zeitung» ist es, seit März 2000, vermutlich als erste Schweizer Zeitung, eine regelmässig erscheinende Spalte zu Netzkunst zu publizieren, auf der Kulturseite, nicht in der Technik-Beilage.

Zurück zu den Anfängen

Parallel zu seinen frühen Internet-Aktivitäten gründete der Autor zusammen mit den Künstlerinnen und Künstlern Barbara Strebel, Enrique Fontanilles, Claude Gaçon und dem Musiker Markus Buser 1995 den Verein «Kunst und digitale Medien». Vom Lotteriefonds Basel-Stadt erhielten wir finanzielle Unterstützung. Als Angebot an Künstlerinnen und Künstler wurden fünf Computerstationen mit Netzanschluss eingerichtet und Kurse zur Bildbearbeitung, Webprogrammierung und zu den Grundlagen der Boole'schen Algebra organisiert. Barbara Strebel betreute eine Vortragsreihe mit internationalen Netzkünstlern, die auch von Medieninteressierten aus anderen Schweizer Städten besucht wurde. Zu jener Zeit bestand, was das Netz betrifft, ein Informations-

Das Forum der Basler Kunstszene: www.Xcult.org.



manko in der Schweizer Kunstszene. Viele, vom «Kunstbulletin» über das «Helmhaus» in Zürich bis zu «Stampa» in Basel, wandten sich an uns, um etwas über die Möglichkeiten der Kulturarbeit auf dem Netz zu erfahren.

Im März 1997 wurde für die Arbeit auf dem World Wide Web das neue Label «Xcult.org» geschaffen. Herausgeber und Kurator ist der Autor, regelmässige Zusammenarbeit gibt es mit dem Medienkünstler-Paar Monica Studer und Christoph van den Berg und mit dem Künstler Markus Schwander.

Das Angebot von Xcult

Heute ist Xcult im In- und Ausland als eine erste Adresse für Schweizer Netzkunst bekannt. Im Angebot stehen über neunzig Projekte und Autoren. Zur Künstlerpräsenz auf Xcult schrieb die Kunstjournalistin Barbara Basting vor einem Jahr in der «Weltwoche»: «Die Liste der Künstler, die für Xcult gearbeitet haben, liest sich wie ein Who's who der jüngeren und jüngsten Schweizer Szene.»

Pro Monat zählt die Xcult-Statistik durchschnittlich 12 000 Besuche und 170 000 Hits, davon ein Drittel aus dem Ausland. Das sind Besucherzahlen, die auch einem mittleren Museum gut anstehen. Sowas schreibe ich gern, weil viele denken, Kunstvermittlung auf dem Netz betreffe nur eine marginale Alternativszene. Unterdessen wird Xcult auch jeden Monat zu örtlichen Präsentationen eingeladen, zum Beispiel im «Museum für Gegenwartskunst Basel», im «Forum Stadtpark Graz» oder im «Centre pour l'image contemporaine» in Genf.

Das wichtigste Angebot auf Xcult sind künstlerische Arbeiten, die sich konzeptuell, ästhetisch und technisch auf das Medium Internet einlassen. Diese spezifische Form einer neuen Medienkunst gewinnt erst allmählich ein Profil, und Xcult versucht die Entwicklung aktiv zu unterstützen und produziert deshalb regelmässig kollektive Kunstprojekte. Zuletzt entstanden ist die «Ram Show», ein grösseres Hypertext-Projekt, an dem Künstlerinnen und Künstler und Autorinnen und Autoren aus Basel, Berlin, Bern, Genf, Helsinki, Toronto und Zürich

beteiligt sind. Sie befassen sich mit Fragen zu Identität, Interaktion und Kommunikation auf dem Netz. Für das Jahr 2001 plant Xcult unter dem Titel «Insert» ein nächstes Kooperationsprojekt.

Ein zweiter Schwerpunkt besteht im Angebot von Texten zu aktuellen Ausstellungen und Kunstschaffenden, zur Kunst- und Medientheorie. Vertreten sind über dreissig namhafte Kunstpublizisten aus dem deutschen Sprachraum. Dieses Angebot ist auch eine Dienstleistung an Fachleute. Xcult erhält immer wieder Anfragen für Texte und Autoren – aus Düsseldorf, Leibzig, Wien; zuletzt von einem renommierten Zürcher Architekturbüro: «Für die Publikation zu unserer Überbauung beim Hauptbahnhof suchen wir einen unkonventionellen Architekturkritiker. Können Sie uns helfen?»

Zu den Dienstleistungen gehört weiter eine «wählerische» Linkliste. Der Xcult-Shop bietet ironische und reelle Kunst-Reflexe auf die Kommerzialisierung des Webs.

Ausblick

Im Bereich der Netzkultur verläuft die Entwicklung weiterhin rasant. Verbesserte Techniken, neue Ideen bei den Anbietern und die selbstverständliche Nutzung des Mediums durch eine wachsende Zahl von Anwendern stellen neue Anforderungen. Mit der Gründung von Einrichtungen wie [plug in] – Forum für neue Medien in Basel – ist die Kunst- und Kulturarbeit auf dem Netz auch in der Schweiz in eine neue Phase eingetreten. Das unabhängige Kunstlabel Xcult wird sich dazu eine Antwort ausdenken.